

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

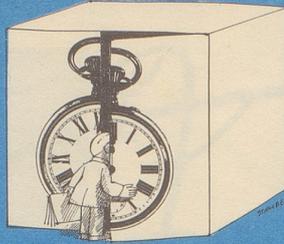
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Heisch:

Sequenzen

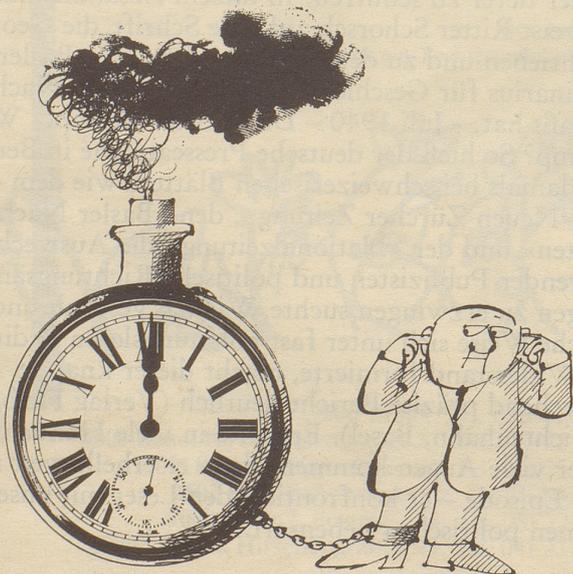


zur Zeit

Vom philologischen Standpunkt aus betrachtet, bleibt es wohl zu bedauern, daß die in manchen Gegenden noch gebräuchliche Bezeichnung «das Zeit» für die Uhr sich nicht erhalten konnte. Es wäre eines der wenigen Worte in der deutschen Sprache, das für die Existenzberechtigung eines sächlichen Geschlechts spräche. Die Zeit und das Zeit sind zwei verschiedene Begriffe, die, obwohl sie sich gleichen, einander substantiell nicht decken. Das Zeit, als Abstraktum, ist eine Erfindung des Menschen, mit deren Hilfe er versucht, der Zeit nahezu kommen. Ohne das Zeit wäre die Zeit zwar zeitlos, aber sie würde trotzdem bestehen. Die Zeit ist ein Adjektiv der Ewigkeit.



Wir mögen uns ruhig einbilden, dadurch, daß wir die Zeit bis auf Tausendstelssekunden genau meßbar gemacht haben, hätten wir sie gleichsam überlistet und in unserer Gewalt. Wo aber ist die Zeit, die wir dadurch gewonnen haben? In Wirklichkeit sind wir mit fortschreitender Perfektion an sie ausgeliefert. Das Kreisen der Zeiger auf den Zifferblättern bestimmt unser Leben. Das Sprudeln der Sekunden verläuft nahezu synchron mit dem Pochen unseres Pulses. Niemand kann die Zeit aufhalten. Den Puls abbinden, bedeutet sicheren Tod. Aber die Zeit läßt uns genügend Zeit, immer wieder innezuhalten. Es wäre indessen ein Trugschluß zu hoffen, mit einer Uhr, wie sie Morgensterns Korf erfand («die mit zwei Paar Zeigern kreist und damit nicht nur nach vorn, sondern auch nach rückwärts weist»), höbe die Zeit sich selber auf. Sie bleibt dennoch nicht stehen. Jede Zeit ist anders. Jung sind wir nur so lange, wie wir mit dem Blick nach vorne glauben, sie zu meistern.



Der Satz: «Nimm dir Zeit und nicht das Leben» ist im Laufe der Zeit zur wichtigsten Maxime der Neuzeit geworden, da viele Zeitgenossen unfähig scheinen, ihre Zeit zu genießen. Nutznießer sind vor allem diejenigen, welche den «Genuß im Stil der neuen Zeit» anpreisen.

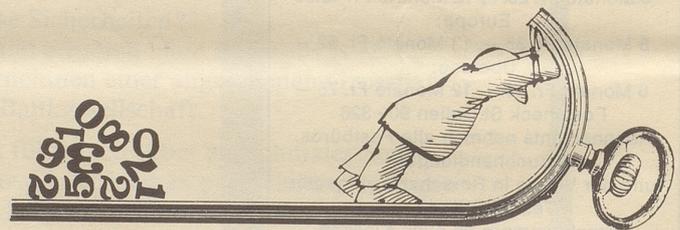


Wenn man von früheren Zeiten spricht, so war die Zeit das, was man heute als Umwelt bezeichnet.



Dies wäre ein zeitgemäßer Anachronismus: Ein Mann, der keine Zeit hat, weil er sich intensiv mit der Berechnung der Lichtgeschwindigkeit beschäftigt.

Zeichnungen: Stauber



Zeit ist Geld, sagt man, und merkt doch mit der Zeit, daß einem bei der Jagd nach dem Geld bald einmal die Zeit fehlt. Am glücklichsten sind wir, wenn wir nicht auf die Uhr sehen müssen. Der Wahlspruch: Nütze die Zeit, wird meistens so verstanden, daß man sie im materiellen Sinne gewinnbringend anwenden soll. Man mache uns aber nichts vor: Jene Zeit, die man anscheinend nutzlos verstreichen läßt, kann mitunter gerade am fruchtbarsten sein.



Zur Jahreswende hier noch ein paar Verse aus der guten alten Zeit, wo man, nach Meinung vieler, zur Zeit noch ein ungetrübtes Verhältnis hatte:

Wer kauft nicht die Zeit vor Millionen ein?
Doch geht sie, weil sie mehr als gülden ist zu schätzen.
Wer sich der Zeit bedient, kann reich in Armut sein.
Bezeiten kann die Zeit in Glück und Elend setzen.
Drum, edle Menschen, braucht anitz der edlen Zeit!

(Christian Friedrich Hunold 1680–1721)